017ar Foto: cg

WELTSICHT UND SELBSTVERSTÄNDNIS

Ein Versuch, Argentinien zu verstehen

Argentinien – ein Außenseiter in Südamerika. Es nimmt praktisch den gesamten Südteil des Kontinents ein und ist nach Brasilien das größte Land – immerhin mit einer **räumlichen Ausdehnung,** die in etwa derjenigen Indiens entspricht. Es reicht von den Anden im Norden über die fruchtbare Pampa bis hinunter zur Eiswelt Feuerlands im fernen Süden. Aber es sind weniger seine landschaftlichen Extreme als seine Bewohner, die Argentinien zu einem ganz besonderen Land machen.

Wer, aus welchen Gründen auch immer, nach Argentinien kommt, der wird sich nicht ausgeschlossen fühlen. Dieses Land ist eines der **Zuwanderer und Immigranten,** was zu einer ungewöhnlichen Verbindung aus vielfacher europäischer Herkunft und lateinamerikanischem Temperament geführt hat. Jeder dieser Zuwanderer hat ein kleines Stückchen seiner traditionellen Kultur mitgebracht, beispielsweise ein Stück italienischer Pizza oder das englische, aristokratische Polo. Und daraus ist eine einmalige Mischung entstanden – kein Eintopf, sondern ein Gericht, in

dem noch alle Zutaten zu unterscheiden sind. Selbst im *Lunfardo,* der Gaunersprache der Vorstadt und der Unterwelt von Buenos Aires, selbst im erotischen Wiegen des Tangos und selbst im unnachahmlichen Genuss eines Steaks vom Grill – all dies ist deutlich mit einer Prise Europa vermengt.

Spätestens wenn man ins Taxi fällt, das zum Hotel fährt und bald darauf im Stau steckt, wenn der Fahrer wild gestikulierend und ungeduldig in einem seltsamen Kauderwelsch flucht, wenn man in einem der schwankenden Fahrstühle mit den rostigen Spiegeln und messingbeschlagenen Gittern hochfährt, wenn man die schwere, feuchte Luft des Río de la Plata atmet – spätestens dann wird man **von Argentinien vereinnahmt.** Und natürlich wird der Taxifahrer schon gefragt haben, wie einem dieses Land gefällt, das man gerade erst vor ein paar Minuten betreten hat.

Und er wird zu verstehen geben, dass in Argentinien die schönsten Frauen leben, die besten Steaks brutzeln, die besten Fußballer spielen und dass es überhaupt kein besseren Platz auf der Erde gäbe, wenn nicht die Politiker alle Diebe wären. Also stimmt es doch, dass die Argentinier in einem solchen Maße von sich überzeugt sind, dass sie als **arrogant** gelten. Zum Stolzsein haben die Argentinier aber auch Grund genug, nicht nur wegen der generösen Natur, die ihnen nach dem Himalaja die höchsten Berge geschenkt hat. Auch kulturell kann sich das Land mit Höchstleistungen schmücken, vom Tango ganz abgesehen, der bekanntlich „ein trauriger Gedanke ist, den man tanzt".

Argentinier sind weder bescheiden noch leise. Ein permanenter **Lärmpegel** liegt über den großen Städten. Die bemitleidenswerten Motoren werden auf höchste Drehzahlen getrieben. Man lässt die Bremsen kreischen, den Fernseher mit der Fußballspielübertragung für das ganze Viertel spielen, vor allem aber die Nachbarn im Restaurant an der lauten Unterhaltung teilhaben. Jeder spricht zugleich, und das immer lauter, ja man schreit sich geradezu an. Geschnatter, Geklapper, Gewisper – keine andere Nation scheint so **mitteilungsbedürftig** zu sein, geradezu leidenschaftlich dem Klatsch, dem Tratsch, der Lästerei zu frönen wie die Argentinier – was übrigens insbesondere auf die Herren der Schöpfung zutrifft.

In Argentinien will man nicht nur plappern und gehört werden, sondern vor allem auch **sehen und gesehen werden.** Ausgehen und flanieren, als ginge es über einen Laufsteg, eine gute Figur machen, was hergeben, sich darstellen – das ist das Lebenselixier eines jeden Argentiniers. The show must go on. Argentinier sind keine Mauerblümchen, ganz im Gegenteil. Und: Dem Glücklichen schlägt keine Stunde. Wenn

in anderen Teilen der Welt die braven Bürger längst im Tiefschlaf schlummern, machen sich die Argentinier zum **Ausgehen** fein. Die wichtigsten gesellschaftlichen Verabredungen beginnen eigentlich alle erst nach Mitternacht. Und nachts um Drei sind die Avenidas der Innenstädte stärker bevölkert als nachmittags zur Siesta. Mit Sicherheit schlafen Argentinier weniger als alle anderen Weltbürger. Man sieht es ihnen an den aschfahlen Gesichtern und den Augenringen an. Nach einer Analyse der „Lateinamerikanischen Gesellschaft für Schlafforschung" aus dem Jahr 2003 leiden siebzig Prozent der *porteños* (die Bewohner von Buenos Aires) unter Schlafstörungen und an zu wenig nächtlicher Ruhe.

Im „Paris Südamerikas", in Buenos Aires also, leben der Geldadel und die Boheme trotz aller Pleiten weiter, als wenn die argentinische Belle Époque nicht längst geendet hätte. Trotz der Dauerkrise, trotz der allgemeinen Dekadenz – die *porteños,* die etwas auf sich halten, eilen von einem Treffen zum anderen, so als ob es darum ginge, jeden Tag in die Sozialspalte der Regenbogenpresse zu kommen. Außerhalb des Molochs am Río de la Plata, **auf dem Lande,** geht es weit ruhiger zu, zuweilen gar totenstill. Aber vielleicht ist das platte Land da draußen ja gar nicht wirklich Argentinien ...?

Wie auch immer, der Reisende findet in Argentinien ein relativ sicheres und wohl organisiertes Land vor. Vor Speiseeis und Feldsalat braucht sich kein Mensch zu fürchten, das Leitungswasser ist trinkbar, wenn auch stark gechlort. Und jedermann flaniert durch die Straßen, selbst tief in der Nacht, weil er sich nicht vor Übergriffen fürchten muss. Die **Gewaltkriminalitätsrate** in Buenos Aires und den anderen großen Städten liegt nicht weit höher als in Europa.

Doch die tiefer liegenden Schichten Argentiniens, die Tragik und Tristesse ebenso wie auch die Stärken dieses Landes erschließen sich dem Besucher erst mit der Zeit. Argentinien ist und bleibt ein **Rätsel** – vor allem für die Argentinier selbst.

Ein Land auf der Couch

Es gibt arme und reiche Länder und es gibt Argentinien. Vor einem Jahrhundert lebte das „Silberland" in Saus und Braus – dieser Tage ist es arm wie eine Kirchenmaus. Keine andere Nation hat in einem Jahrhundert so gründlich ihren **Reichtum** ruiniert. Und das aus freien Stücken und (fast) ohne Krieg. Jedes Kind kennt das Märchen vom Hans im Glück. Wie der Märchen-Hans mit seinem Goldklumpen heimzieht und am Ende mit leeren Taschen ankommt: Das ist auch die Story Argentiniens.

„Reich wie ein Argentinier“, das war um 1900 eine gängige Redewendung. Durch Buenos Aires ratterte die Metro, knapp nachdem man sie in London und Paris gebaut hatte. Der Peso wurde mit Gold aufgewogen. „In Argentinien spuckt man auf den Boden, und schon wächst eine Blume“. Jeder konnte reich werden, wenn er nur wollte, hieß es.

Das Geld hatte Millionen Hungerleider aus Südeuropa an den Río de la Plata getrieben, nicht etwa die Verheißung von Freiheit. Ihre Muskelkraft war gefragt, doch ihre Seele war zu Hause in Sizilien, Andalusien und im Baskenland geblieben. Auf drei Männer in Buenos Aires kamen damals nach der Statistik zwei **Gastarbeiter** mit Fremdenpass. Sie verschwendeten keine Gedanken über die Nation, die Verfassung, die Flagge. Gesetze, Vorschriften, Papiere – lästiges Zeug, die Obrigkeit hielt man sich besser vom Leibe. „Die Mexikaner kommen von den Azteken, die Peruaner von den Inkas – die Argentinier von den Schiffen“, scherzt bissig der mexikanische Autor *Octavio Paz.*

Ein **Staatsvolk** waren die Argentinier also (noch) nicht. „Regieren bedeutet besiedeln“ urteilte der Staatsrechtler *Juan Bautista Alberdí.* Das Land war ja leer, wenngleich voller goldener Kälber. Mit Fleisch, Leder und Korn wurden über Nacht Vermögen gemacht – und ausgegeben. Die *Fortabads* und *Thornquists,* die *Bullrichs* und die *Bunges* legten ihr Kapital in prächtige Villen, ein paar Fabriken, in Abgeordnete und Richter

und auch in edle Pferde an. Hans im Glück hatte seinen Goldklumpen als Belohnung für seine treue Dienerschaft erhalten. Statt seinen Schatz gegen gute Zinsen zu verleihen, sein Pferd vor den Pflug zu spannen, seine Kuh zu melken oder sein Schwein zu verwursten und damit Geld zu machen, tauscht er alles ein. Den Mühlstein zuletzt nimmt er nicht zum Mahlen. Er ist ihm zu schwer, er schmeißt ihn weg. Hans im Glück hat sein Kapital in Windeseile vernichtet.

Genauso machten es viele **reiche Argentinier:** Sie legten das Geld im Ausland auf die Bank oder unter ihre Matratze, wenn sie es nicht für Statussymbole und Luxus ausgaben. Geld im Schweiße des Angesichts zu verdienen, das brauchten die *estancieros* (Großgrundbesitzer) nicht. Das Kapital wuchs in der fetten Pampa auf vier Hufen von alleine. Und der gekaufte Staat hielt den Fabrikanten die Konkurrenz vom Leibe.

Hans im Glück wird vom Pferd abgeworfen. In Argentinien besorgte das **Oberst Juan Domingo Perón.** Der alte Geldadel hatte nun kaum noch bei den Staatsgeschäften mitzureden. Der neue Patron Perón ließ sich von den *descamisados,* den Hemdlosen, inthronisieren. **Evita Perón,** der „Engel der Armen", verprasste das Volksvermögen. Alles sollte nun dem Volk gehören, auch die Eisenbahn. Die hatte Perón den Engländern abgekauft und sich damit teuren Schrott eingehandelt. Seither lebt Argentinien über seine Verhältnisse, insbesondere die Regierung. Selbst unter *Carlos Menem,* der die defizitären Staatsbetriebe gegen ein Linsengericht an seine Freunde verschenkte, stiegen die Staatsausgaben von 1992 bis 1999 um 50 Prozent.

Seit vielen Jahren werkelt Argentinien nun **auf Pump** dahin. Aber die Argentinier glauben im Grunde, sie seien der Welt von großem Wert. Nicht sie selber, sondern der Norden müsse sie retten. Was aber ist ein Land wert, in dem die Arbeit nicht geehrt, das Sparen nicht gepflegt und die Gesetze konsequent gebeugt werden? Der Argentinier *Marcos Aguinis* hat in seinem Buch „El atroz encanto der ser argentino" („Das schreckliche Vergnügen, Argentinier zu sein") der stolzen Nation einen Spiegel vorgehalten, in den sie ungern schaut. Nicht wenige Argentinier, die etwas auf sich halten, wären gerne Hanseaten: Sie geben sich als Engländer aus, aber sie sind weder Gentlemen noch Hanseaten. Sie sind die Nachkommen von Don Quijote, meint *Marcos Aguinis.*

„Wir kultivieren Defekte, die uns um Kopf und Kragen bringen", klagt *Aguinis.* „La cultura de la renta" zum Beispiel. Man kann das als „Kupon-

Galeria Pacifico: Der Prunk des einstigen Reichtums ist überall zu sehen

schneiderei“ übersetzen. Die Argentinier würden immer nur nach **Schnäppchen** schauen, nach dem schnellen Gewinn. Nicht durch harte Arbeit und geduldiges Sparen käme man zu Wohlstand, sondern durch gewitztes Spiel, durch Beziehungen, durch Spekulation und auch durch Schuldenmachen.

„Deudas“ (Schulden) sind ja nur Engpässe. Sie sind nicht das gleiche wie „Schulden“. In dem deutschen Wort steckt die „Schuld“, die Sünde, die Unmoral. Im spanischen steckt das Wort „teilen“, „dividire“. Wer also in Argentinien **Schulden** hat, ist sich keiner Schuld bewusst, er ist höchstens „klamm“ (*„duro“*). Er wird versuchen, die Schlinge mit der berühmten *„viveza criolla“* (der Bauernschläue) zu lockern. „Renegociar la deuda“, die Außenstände neu „verhandeln“ – Argentinien unternimmt seit Jahren nichts anderes, als Schulden neu zu „verhandeln“, also zu strecken. Beispielsweise durch neues Schuldenmachen.

Die Argentinier und das liebe Geld, das wäre ein Thema für Sigmund Freud. Die Sprache verrät es schon: Von *„plata dulce“*, vom „süßen Geld“ also, ist die Rede. Das ist das Kapital, was man im Schlaf verdient. Bargeld heißt *„efectívo“*, also „wirkliches Geld“. Daraus darf man wohl schließen, dass Schecks, Wechsel, Guthaben u.Ä. „unwirkliches Geld“ sind. Mit anderen Worten: Nur das Geld, das man in der Hand hält, ist wirkliches Geld. Alles andere steht auf dem Papier und löst sich des Öfteren in Luft auf. Szenen aus dem Alltag: Jorge hat ein paar Schuhe gekauft, nur acht Peso hätten sie gekostet, erzählt er freudestrahlend. Nur acht Peso – und sonst nichts? Naja, acht Peso als Anzahlung, der Rest in sechs Monatsraten von ebenfalls je acht Peso. Ein anderes Beispiel: Vier Argentinier spielen Karten. Einer verliert am laufenden Band. „Was heißt hier verloren? Das Geld ist bloß im Moment bei den anderen!“, gibt dieser zum Besten und nimmt erst einmal Schulden auf.

Geld ist flüssig und flüchtig. Und es geht ja nicht nur ums Kapital. Es geht um die **persönlichen Beziehungen,** um Einfluss, Ansehen und auch um Macht. Wer eine Million auf dem Konto hat, der ist ein armer Wicht. Wenn er aber goldene Kettchen trägt, einen Importwagen fährt, mit der Rolex spielt und rauschende Feste gibt, dann gilt er als feiner Mann – mag er noch so hoch verschuldet sein. Mehr Schein als Sein.

„Dame dos!“: Die **argentinischen Touristen** hatten, so lange sie noch in Brasilien zum Shopping einfielen, den Spitznamen „Gib mir zwei!“. Über ihre Angeberei, ihre Arroganz und Überheblichkeit reißt man in

003ar Fotoc cg

ganz Lateinamerika Witze. „Argentinien ist ein Land, das seine Millionen Menschen versenken möchten, es ihnen aber nicht gelingt“, foppt der TV-Tölpel *Cantinflas (Mario Moreno)* in einer mexikanischen Endlosserie. Schon *Albert Einstein* hatte sich bei seinem Besuch 1925 gewundert: „Wie kann ein solch desorganisiertes Land vorwärts kommen?“

Bereits zu Anfang des vorigen Jahrhunderts waren die öffentlichen Dienstleistungen in Buenos Aires doppelt so teuer wie in London. Ein Drittel der Staatsausgaben ging für **Bestechungen** drauf, behauptet *Marcos Aguinis.* Ein spanischer Finanzbeamter klagte schon 1923 über die argentinischen Zustände: „Es gibt einen tiefen Graben zwischen der Prosperität des Landes und dem Zerfall der öffentlichen Finanzen, die ein Dauerelend sind“. Unter *Perón* und seinen Nachfolgern hätte so gut wie jeder dritte Argentinier, Rentner oder nicht, am Tropf von Vater Staat gehangen.

Dabei ist der argentinische Nationalheld ein Freibeuter zu Pferde. Jeder Abiturient kann Verse aus dem romantischen Epos „Martín Fierro“ zitieren, das ein gewisser *José Hernández* 1879 verfasste. Hier wird den Gauchos ein Denkmal gesetzt. Die **Gauchos** verachten den Tango, sie spucken auf Buenos Aires und das gelackte Gesindel der Großstadt. Sie lieben den Himmel, die Erde, die Pampa, deren Herren sie einst waren. Die Gauchos gleichen den Potros, den wilden Pferden, die sie zureiten.

Einen Gaucho kann keiner zähmen. Jeder Argentinier möchte ein Gaucho sein. Aber das ist Illusion. Denn die Pampa ist längst parzelliert.

Die Argentinier sind im Grunde **Anarchisten,** meint *Marcos Aguinis.* Dem Staat ist man nichts schuldig, der Staat ist einem selber etwas schuldig. Vor allem, wenn man zu seiner Familie gehört. Eigentlich ist der Staat ein Patron, ein guter oder ein böser. Der böse Patron ist ein Blutsauger, den es zu betrügen, der gute aber eine Kuh, die es zu melken gilt. Wo sonst auf der Erde lassen sich die Hausmeister der staatlichen Schulen noch das Pausenbrot vom Staat bezahlen? Welche andere Regierung gibt so viel Geld aus dem Haushalt für die „Rechtspflege" aus?

Ein Staat, der so viele **Gesetze** wie in Argentinien erlässt, hält seine Bürger für dumm oder kriminell. Beides trifft sicher nicht zu. Die Gesetze werden gemacht, damit die Bürokraten ein Auskommen haben. Je mehr Gesetze, desto mehr Gesetzesbrecher. Die Obrigkeit zu betrügen ist keine Sünde, sondern eher eine Tugend, die von Bauernschläue und Pfiffigkeit zeugt. „Sie haben mich wegen Diebstahl geschnappt, aber nicht wegen Blödheit", brüstet sich der Delinquent. „Zafar" – sich vor der Verantwortung drücken, „El vivo", der Schlaumeier, der hat den Trick raus, wie man die Probleme umgeht, sich aus der Schlinge zieht. Die Tangotexte und das „Lunfardo", die Gaunersprache, sind voller Vokabeln, die jene *viveza criolla*, die **Philosophie des Durchmogelns,** anklingen lassen.

„Mein Vater", so schreibt *Marcos Aguinis,* „landete wie alle am Dock Sud und schuftete sein Leben lang. Er gründete eine Familie und war stolz darauf, seinen Sohn auf die Universität zu schicken. Das ist das Modell, dem wir folgen müssen!" Die meisten Argentinier würden den Autor wohl als Nestbeschmutzer anklagen, würden sie ihn lesen. „Ich habe versucht, mein Land zu verstehen – es ist mir nicht gelungen", resigniert *Aguinis.*

Es gibt kein anderes Land der Erde, das sich so sehr mit sich selbst beschäftigt. Wer kann schon die Anzahl der Publikationen überblicken, die in Argentinien um die Frage kreisen „Wer sind wir?" Fast jeder kennt die wunderbare Karikatur von Saul Steinberg über die geistige Landkarte der New Yorker. Würde man eine ähnliche **geistige Landkarte** der Argentinier zeichnen, wäre das Ergebnis eindeutig. Vorne im Mittelgrund steht Buenos Aires, südlich davon liegt Mar del Plata, das Ferienparadies und östlich davon, auf der anderen Seite des Río de la Plata, Montevideo, die kleine Schwester von Buenos Aires (in Uruguay). Sonst wird man von Ar-

Demonstration in Buenos Aires: „Die Argentinier sind im Grunde Anarchisten ..."

gentinien nichts weiter auf der Karte finden, von Südamerika nur einen weißen Fleck, von Nordamerika die USA, also Washington, New York und Miami. Afrika, Ozeanien und Asien fehlen auf dem Bild völlig, hingegen wird der Atlantik ein schmales Rinnsal und an seinem anderen Ufer liegen strahlend jene Städte Westeuropas, zu denen jeder Argentinier eine Liebesbeziehung hat: London und England, seit dem Krieg um die Malvinas/Falklands vielleicht eine Hassliebe, aber unersetzlich für jene, die sich als „kultiviert" bezeichnen. Gleich neben London: Paris, keine Frage das Mekka aller, die ihr Geld ausgeben wollen. Und dann haben wir noch Rom (der Papst), Madrid (Sprache, Kultur und bevorzugtes Exil) sowie, je nach Herkunft, die Dörfer Kalabriens, der Normandie oder des Baskenlands. Der Rest Europas verschwimmt im Nebel.

Alle großen Denker Argentiniens haben **Europa als das Modell und Vorbild** gesehen. Argentiniens Zukunft, das stand außer Zweifel, lag darin, so wie Europa zu werden, denn: „Europa ist das Zentrum der Zivilisation und steht für den Fortschritt der Menschheit. Wir haben keine andere Wahl, uns nach Europa zu orientieren, ohne allerdings alle Moden sklavisch zu übernehmen", schrieb der Präsident und Lehrmeister der Nation, *Domingo F. Sarmiento*. Keiner seiner Zeitgenossen dachte auch nur im Entferntesten daran, die Vorbilder anderswo zu suchen (zum Beispiel in den jungen USA) oder sich gar mit den Ureinwohnern Amerikas

004ar Foto: cg